

Josef Schülein (1854 - 1938)
Gründer des Münchner Löwenbräu
Gemälde: Stadtmuseum München



„Bet olam“
1998



„Seine Gebote sind lauter



und lassen die Augen leuchten.“ Psalm 19,9



Hebr. Titelblatt 1732
Moses mit 10 Geboten Tafeln/
Dachboden Thalmässing

Rosenfeld



Kolonialwaren
Grüßhandel

Marktplatz
1905



Dr. David Erlanger



Justus Hommel



Frieda Kaiser



Louis Pappenheimer



Ludwig Schülein



Elsa Seller



Sophie Bock



Selma Neuburger



Salomon Neuburger



Babette Böhm



Hanna Rachelsohn

*"Denn der für vergossenes Blut
Rechenschaft fordert, hat ihrer
gedacht, hat nicht vergessen
den Schrei der Gebeugten."*

(Psalm 9, Vers 13)

**כי דורש דמים אותם זכר
לא שכח צעקת ענוים.
(תהלים ט, יג-יד)**

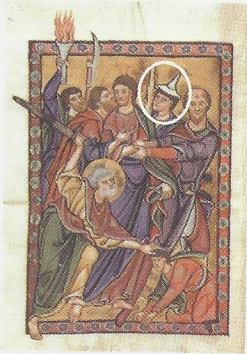
Ihre Heimat war Thalmässing

- | | |
|--|--------------------------------------|
| Benaria Jette, geb. Schwarz (69 Jahre) | - 1943, KZ Theresienstadt |
| Bock Sophie, geb. Heidecker (73) | - 1942, KZ Auschwitz |
| Böhm Babette, geb. Pappenheimer (86) | - 1942, KZ Theresienstadt |
| Cohen Harry (53) | - 1925, Freitod - Gefängnis Greiding |
| Dachauer Hermann (73) | - 1942, KZ Theresienstadt |
| Dr. Erlanger David (76) | - 1943, KZ Theresienstadt |
| Dr. Erlanger Michael (79) | - 1938, KZ Ravensburg |
| Erlanger Michael (69) | - 1933, Freitod - Nürnberg |
| Guggenheimer Pauline, geb. Haas (78) | - Osten verschollen |
| Heydecker Alexander (55) | - 1942, Warschauer Ghetto |
| Hommel Justus (64) | - 1941, Vernichtungslager Riga |
| Hubert Hedwig, geb. Schönfrank (41) | - 1941, Vernichtungslager Riga |
| Kaiser Frieda, geb. Schönfrank (41) | - verschollen |
| Neuburger Bernhard (68) | - 1943, KZ Theresienstadt |
| Neuburger Moritz (72) | - 1940, KZ Gurs |
| Neuburger Rosa, geb. Meyer (69) | - 1942, KZ Auschwitz |
| Neuburger Salomon (80) | - 1942, KZ Theresienstadt |
| Neuburger Selma (46) | - 1942, Vernichtungstransport Piaski |
| Neuhaus Mathilde, geb. Schwarz (74) | - 1943, KZ Theresienstadt |
| Pappenheimer Louis (81) | - 1942, KZ Theresienstadt |
| Pessel Kathi, geb. Hommel (73) | - 1942, KZ Auschwitz |
| Rachelsohn Elieser (58) | - 1943, KZ Auschwitz |
| Rachelsohn Hanna, geb. Schochet (55) | - 1943, KZ Auschwitz |
| Rachelsohn Doris (21) | - 1943, KZ Auschwitz |
| Rosenfeld Max (83) | - 1942, KZ Theresienstadt |
| Rosenfeld Selly (48) | - 1943, KZ Auschwitz |
| Schönfrank Siegfried (44) | - 1942, Ghetto Litzmannstadt |
| Seller Elisa, geb. Oppenheimer (68) | - 1944, KZ Theresienstadt |
| Strauss Recha, geb. Hommel (66) | - 1943, KZ Theresienstadt |
| Schülein Justin (66) | - 1940, KZ Gurs |
| Schülein Ludwig (70) | - 1942, KZ Theresienstadt |
| Süss-Schülein Berta (73) | - 1942, Vernichtungslager Itzbica |
| Süss-Schülein Sigmund (75) | - 1943, Vernichtungslager Sobibor |
| Weinfeld Antonia, geb. Heidecker (60) | - 1942, Warschauer Ghetto |

Mittelalterliche Spuren von Juden im Thalmässinger Land

Die ersten Nachrichten von Juden in unserer Gegend erhalten wir indirekt bereits im Jahr 1225, als die mächtigen Grafen von Hirschberg, Kontrolleure einer über Thalmässing nach Nürnberg führenden Salzroute, einen Prachtpsalter anfertigen lassen. In dessen theologischer Bildsprache werden die Juden – 15 mal als Christusfeinde diffamiert. Für die leseunkundigen Pilger in der nahen Klosterkirche Plankstetten sind sie leicht erkennbar an den im ganzen Reich aufgezwungenen „Spitzhüten“.

In dem über die Zeit des Holocaust geretteten Nürnberger jüdischen Märtyrerlisten des 14. Jahrhunderts sind schließlich Pogromopfer u. a. aus Freystadt, Greding, Heideck u. Meckenhausen genannt.



Gefangennahme Christi.
(Bamberg Psalter bzw.
Hirschberger, 1. H. 13. Jd.)

Anti-jüdisches
Hetz-Relief in
Cadolzburg
um 1400.



Markgräflich-Brandenburgische Zeit

1480 anlässlich einer eichstättischen Kirchenvisitation – Thalmässing und sein Umland stehen bereits weitgehend unter dem Einfluß der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach – wird erstmals gesichert eine jüdische Familie im Thalmässinger Pfarrdistrikt St. Gotthart genannt, zu dem auch das Dorf Aue gehört. Wenig Schmeichelhaftes über Juden berichtet der Eysöldener Frühmessner: „Es gibt ungefähr 50 Juden in der Gemeinde Eysölden, die keine besonderen Abzeichen tragen und prächtig herausgeputzt daherkommen [am Schabbat zur Ehre Gottes; R. R.], Barette wie Doktoren aufhaben und Wucher treiben. Besonders gibt es da ein Haus gegenüber der Kirche, das die Kirchenkassenverwalter einem Juden vermietet haben. Von dort sehen sie zu, wann immer das Sakrament des Heiligen Abendmahls vollzogen wird.“ [Übers. a. d. Latein]

Nebenbei erhalten wir so einen frühen Hinweis auf die Festtagstracht der Juden, wie sie noch im 19. Jahrhundert im „Fränkischen Jerusalem“ Fürth üblich war.



Jüdische Hochzeit unter dem Trau-Baldachin.
Männer mit sog. „Schappesdeckeln“ (Baretten)
Dachbodenfund, Judenschule Thalmässing 1998.
Hebr. Druck des 18. Jd.

Die markgräflichen Juden dieser Zeit waren bereits mit bis zu acht zusätzlichen Sondersteuern belastet u. als „Schutzjuden“ an den Ort gebunden. Grundbesitz durften sie nur soviel haben, wie die Regenrinne ihrer Häuser abdeckte. – Auf dem umseitigen Katasterplan ist dies im roten Bereich noch deutlich zu sehen. – Berufe außer Hausieren, Geld- und Viehhandel waren ihnen versagt. Der erlaubte Zinsfuß im Inland war auf 10 % beschränkt.

Aber östlich von Eysölden und Aue begann ja das Pfalz-Neuburgische Ausland und dort galten – von den Markgrafen ausdrücklich bestätigt – keine Zinsbeschränkungen. Allerdings wurden diese Geldgeschäfte mit zusätzlichen Steuern belegt und Juden mußten das alleinige Risiko tragen, wenn sie Privatgelder des Markgrafen an benachbarte Adlige verliehen.

Erschütternde Einblicke in die markgräfl. Judenpolitik dieser Zeit gewinnt man vor dem Burgtor der damaligen Residenz Cadolzburg (Landkreis Fürth). Ein einst farbig gefaßtes Sandstein-Relief stellt die obigen Zusammenhänge auf den Kopf und verunglimpft die Juden in einer derben Fäkalssprache. Zum von Juden ausgesaugten Schwein wird eine scheinheilige Botschaft in Form der biblischen Szene vom Tanz um das Goldene Kalb gestellt.

Von 1531 ist uns endlich der erste markgräfl. Schutzbrief des Thalmässinger Juden „Mayr“ (Meir) erhalten. Aus der Zeit um 1600, als in der Auer „Judengasse“ noch ein streitbarer Ortsrabbiner wirkte – die letzten Juden ziehen von Aue erst nach dem 30-jährigen Krieg nach Thalmässing – ist eine wertvolle hebräische Pergamenthandschrift des Elieser b. Jacob aus Aue erhalten, ein Kommentar zur Thora (5 Bücher Moses), ältestes Zeugnis jüdischer Gelehrsamkeit im Landkreis, das „Dank“ einer Bücherkonfiskation von 1744 beim Schwabacher markgräfl. Landesrabbiner heute noch erhalten ist.

Bereits 1618 gibt es fünf jüdische Familien in Thalmässing und die Zahl steigt nach Ende des Religionskrieges 1648 beständig an.

1690 wird auf dem Platz des alten Badhauses die erste Synagoge errichtet. Die christliche Einwohnerschaft erhält von der Judenschaft ein neues Badehaus gestiftet. Im 18. Jahrhundert zählt Thalmässing auch dank seiner Nähe zur bayerischen Grenze bereits zu den reichsten Judengemeinden des Landes (21 steuerbare Familienoberhäupter). Einige Gemeindevorsteher (Barnossen) erlangen sogar die Vertrauensstellung als Landesbarnossen. Sie müssen die Steuerveranlagung der jüdischen Familien festlegen und die Steuer persönlich haftend in die Amtskasse

auf Burg Stauf einliefern, für übergeordnete Staatsbelange Gelder bei ihren Glaubensgenossen eintreiben (z. B. zum Pferdekauf für die markgräf. Falknerei in Gunzenhausen), Gemeindegelder einfordern für die Renovierung des Georgensmünder Friedhofs oder die Abgabe an die hiesigen Pfarrer für entgangene Gebühren und vieles mehr.

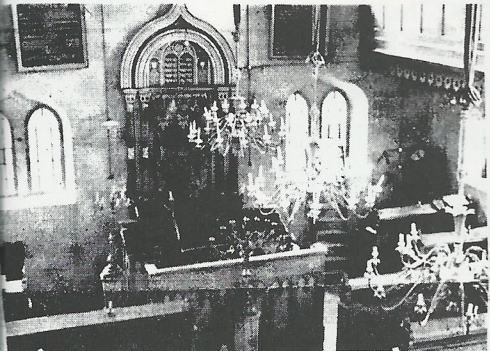
Tausende von jüdischen Bettlern aus dem ganzen Reich (es erhielt nur jeweils der älteste Sohn das „Schutzrecht“. Die anderen Nachkommen sind als Erwachsene meist rechtlos auf die Straße verbannt) finden ihren Weg in die hiesige „Judenherberge“ (4) und werden mit Billetten für eine Nacht und eine Mahlzeit versorgt. Diese Berechtigungsscheine werden den jüdischen Thalmässinger nach Steueraufkommen zugeteilt. Religiöse Demut ist es, darüber hinaus zusätzliche Billetten in der Synagoge zu ersteigern für die Armenversorgung.

Bayerische Zeit

Anfang des 19. Jahrhunderts wird Thalmässing bayerisch und die Juden erhalten allmählich die gleichen bürgerlichen Rechte wie ihre christlichen Nachbarn. 1853 wird die Armenkasse mit der Christlichen zusammengelegt und meist mit Stiftungen von Juden gespeist. 1877 wird der Jude Moritz Schüle in gar Präsident aller Thalmässinger Vereine zur Ausrichtung des Landeckfestes, sein Bruder 1. Schützenmeister.

Synagoge 1935 vor der Schändung mit Frauen- und Männereingang und darüber angebrachtem Hochzeitsstein.

Ostwand mit Thora-Schrein und 10-Gebots-Tafeln in deutsch und hebräisch. Vor dem Lesepult die Menora, Zeichen der Hoffnung.



1919



Hilfpolsteiner Wochenblatt

1909



1906 stiftet der wohl berühmteste gebürtige Thalmässinger, der Münchner Bankier und spätere Mitbegründer der Löwenbräu AG, Josef Schüle in (s. Titelblatt), eine beträchtliche Summe für das Kriegerdenkmal am Marktplatz. Im 1. Weltkrieg fallen vier Thalmässinger Juden „für Volk und Vaterland“.

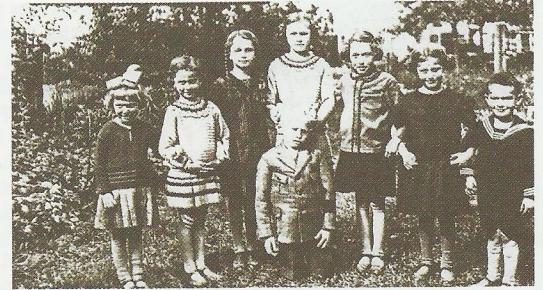
Ende

Beständige Anzeichen für Antisemitismus gibt es nebenher seit dem 19. Jahrhundert zwar auch in Thalmässing, aber ebenso Nachbarschaftshilfe, gemühtlichen Tratsch in den jüdischen Geschäften im Ort und Anschreibe-Kredite bis zur nächsten Ernte. Dies findet ein schnelles Ende in der unseligen Zeit des wahnsinnigen Massenmörders in den 30iger Jahren, der ein ganzes Volk vergiftet.

Der Leuchten der Thora wird 1938 in Thalmässing endgültig ausgelöscht. Heute zeugen davon noch zwei „Bet hachajim“ („Häuser des ewigen Lebens“. Bez. für Friedhöfe), ein paar Fitzelchen alter Gebetbücher in jüdisch-deutsch (siehe Moses mit Gesetzestafeln) und ein letztes Freundschaftsgeschenk (siehe Teller) vor der Fahrt ins Ungewisse.

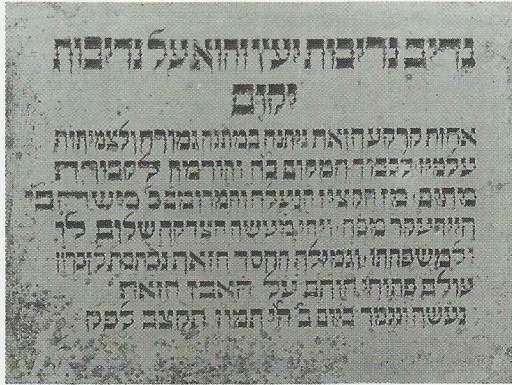
Ralf Rossmeissl

1928 – Christlich-jüdische Rasselbande: (v.l.) Grete Dotzauer, Martha Dörner, Frieda Pfützing (P.), Marie Dörner, Ilse Schüle in, Babette (P.), Heinrich Dörner, Karl (P.).
1998 – Erinnerung aus Übersee.



Ca. 1935 – Die noch glückliche Familie Schüle in Thalmässing: (v. l.) Hannchen, Martha, Cloty, Ludwig, Grete

Die jüdischen Friedhöfe Georgensgmünd und Thalmässing im heutigen Landkreis Roth Geschützte Heimstätten für die Ewigkeit und bröckelnde Geschichtsbücher ersten Ranges

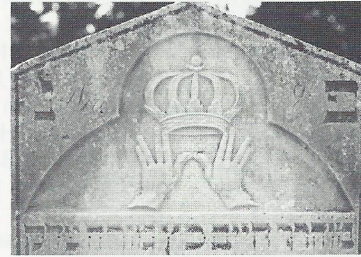


Auf dem „Bet olam“ („Guter Ort“) Thalmässing stehen die Reihen der gleich bemessenen Steine (als Zeichen der Gleichheit im Tod) nur scheinbar unangetastet. Sie wurden nach der Zeit des Terrors an willkürlicher Stelle wieder errichtet.

Stiftertafel Friedhof Thalmässing
(rechts an der Mauer)

„ ... dieser Erbesitz wurde als ausdrückliches Geschenk und für immer und in Ewigkeit gegeben... durch den ehrbaren ... Mosche ben J. Heidecker ... ausgeführt am [16.07.1832]“

Thalmässinger Grabstein-Symbole des 19. Jahrhunderts



Segnende Hände für einen Cohen, Nachfahre der Tempelpriester



„Drei Kronen gibt es im Judentum: Die Krone der Gelehrsamkeit, die des Priestertums, und die des Königtums. Aber eine Krone steht über Allen, nämlich die Krone des guten Namens.“ (Sprüche der Väter 4,17)
In Thalmässing volkstümlich in Form der bayerischen Königskrone.

Zwei brüllende bayrisch-jüdische Löwen, lautmaleriesches Symbol für einen Leviten. Nachfahre der niederen Tempelpriester.



Hier liegt

begraben

der heilige Mann Naftali Hirsch ben Reb Mosche aus Thalmässing

Ölflakon

Beschneidungsmesser

[Er] stärkte sich wie ein Löwe und lief wie ein Hirsch um den Willen des Herrn zu erfüllen. Naftali [lief] wie ein Hirsch um die Seinen zu versorgen, war ehrlich in seinen Taten u. lernte Mischna u. Gamara, tat den Willen des Herrn, **Juden zu beschneiden**. Im halben Alter verschied er mit gutem Namen. Vom Himmel war es so beschieden. Am Jom Kipur 518 [1758] d. k. Z. verließ ihn seine Seele. Rein und heilig wurde er begraben, Freitag den 11. Tischri. Seine Seele sei eingebunden in das Bündel des Lebens.


Grabstein eines Thalmässinger **Mohel** (Ehrendienst) auf dem jüdischen Friedhof in Georgensgmünd.

Thalmässinger Juden fanden dort von ca. 1556, dem Gründungsjahr, bis zur Anlage eines eigenen Friedhofs 1832 ihre ewige Ruhe.

Zwischen 1700 und 1740 war der Thalmässinger Landesbaron maßgeblich an der Friedhofserweiterung in Georgensgmünd beteiligt.

Schematische Darstellung des Zusammenwachsens dreier Dörfer zum Markt Thalmässing

Rot – Jüdische Bautätigkeit ca. 1650 – 1800

Nach dem 30-jährigen Krieg entstanden meist Neubauten, die sich aus dem engeren Synagogenbereich  auf die Gemeindegründe der südlichen Marktplatzseite ausdehnten.

Dies deutet auf eine planmäßige Förderung der markgräflichen „Schutzjuden“ und somit des fränkischen Grenzmarktes Thalmässing im Zeitalter des Merkantilismus hin. Der Marktplatz gewann dadurch seine heutige Form. Der jüdische Barnoß (Vorsteher) wohnte zentral am Marktplatz (5).

Der jüdische Bevölkerungsanteil stieg in dieser Zeit auf nahezu 21%.

Im Jahr 1700 erhielt Thalmässing entgeltlich das verbriefte Rechte auf Wochen- und Jahrmärkte. Die Markgrafen verdienten über hohe, speziell für Juden erfundene Steuern vor allem an den jüdischen Vieh-, Geld- u. Hopfenhändlern Thalmässings, die ihren Geschäftsbereich teilweise ins Bayerische verlegten, nachdem ihnen die Ansässigmachung dort seit dem 15. Jahrhundert verwehrt war.

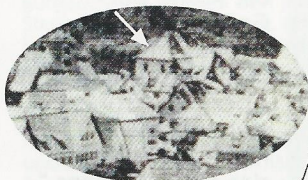
Markgräfliche Zinsbeschränkungen galten dort für deren „Schutzjuden“ – im Gegensatz zum Inland (10%) – ausdrücklich (!) nicht.

Grün – Jüdische Bautätigkeit ca. 1810 – 1900

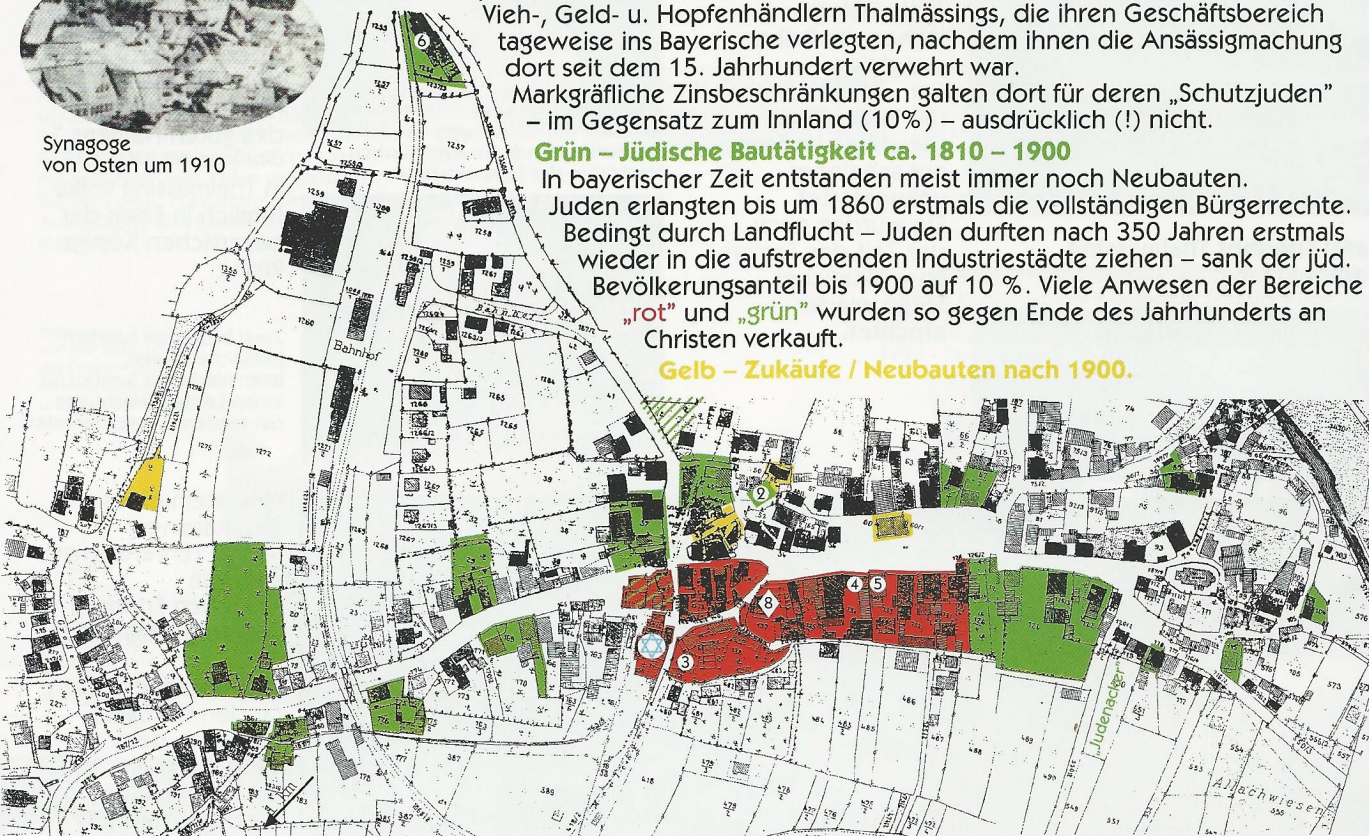
In bayerischer Zeit entstanden meist immer noch Neubauten.

Juden erlangten bis um 1860 erstmals die vollständigen Bürgerrechte. Bedingt durch Landflucht – Juden durften nach 350 Jahren erstmals wieder in die aufstrebenden Industriestädte ziehen – sank der jüd. Bevölkerungsanteil bis 1900 auf 10%. Viele Anwesen der Bereiche „rot“ und „grün“ wurden so gegen Ende des Jahrhunderts an Christen verkauft.

Gelb – Zukäufe / Neubauten nach 1900.



Synagoge
von Osten um 1910



Katasterplan um 1940



Synagoge oder „Schul“ mit Ritualbad (1690 erbaut, 1857 an gleicher Stelle neu erbaut; 1935 Zwangsverkauf und Schändung; 1972 Abriß).

(2) 

Jüdische Volksschule 1838 – ca. 1920

(3) 

Jüdische Volksschule 1820 – 38, später u.a. Gemeindehaus für Ortsrabbiner und Armenhaus.

(4) 

Markgräf. vorgeschriebene „Judenherberge“ für durchziehende jüdische Bettler.


(5)

Privates Barnossenhaus des 18. Jahrhundert's.

(6)

Abraham Landeckersche Ziegelei, errichtet 1830. Über ein Jahrhundert größter Arbeitgeber in Thalmässing.

(7) 

Jüdischer Friedhof. [ = Jüdische Gemeinde]

(8)

Einer der drei Thalmässinger Urhöfe.



(7) „Bet olam“
mit Tahara-Haus um 1910